

Biblische Geschichten können aufbauen

Pastor Georg Koch referierte im Altenzentrum

BETZDORF. Biblische Geschichten können neue Kräfte freisetzen. Dies verdeutlichte Pastor Georg Koch in seinem Vortrag am Montag im Altenzentrum in Betzdorf. Eingeladen hatten die kfd, die katholische Erwachsenenbildung und die Gemeinschaft berufstätiger Frauen. Am Beispiel der Geschichte des Propheten Elija (Elija am Horeb: 1 Könige 19,1–16) zeigte Koch, wie Menschen Lebenskrisen bewältigen können.

Der Prophet fürchtet um sein Leben und flüchtet. „Er bricht auf“, sagt Koch. Den Aufbruch wagen, sich in Bewegung setzen – dies sind für den Pastor die ersten Schritte, sich aus Krisen und Depressionen zu befreien. „Das kann ein Spaziergang oder eine sportliche Aktivität sein“, meint der Pfarrer. Dies diene auch der Vorbeugung.

Bitterkeit in Worte fassen

Elija beklagt sein Schicksal, sehnt den Tod herbei. „Lebensmüdigkeit darf nicht wegetuschiert werden“, sagt Koch. Bitterkeit kann als Gebet in Worte gefasst werden. Seine Klagen, seine Trauer zum Ausdruck bringen, erleichtert.

Der Prophet legt sich unter einen Ginsterstrauch und schläft. Entspannen und zur Ruhe kommen und dadurch neue Kräfte sammeln – Koch bezeichnet dies als eine „heil-same Unterbrechung.“ Elija ist ein leidenschaftlicher Kämpfer für Gott, doch er hat

sich überfordert. Der Pastor hielt in diesem Zusammenhang auch ein Plädoyer für den Sonntag als Ruhetag.

Ein Engel rührt Elija an und spricht mit ihm. Es ist wichtig, betont Koch, auf seine innere Stimme zu hören und die Selbstheilungskräfte des Körpers zu aktivieren. Auch der Prophet folgt der Ansprache des Himmelsboten: Er steht auf, isst und trinkt.

Mut durch Gespräche

Der Pastor nimmt Bezug auf die Eucharistie: „Auch die Wandlung von Brot und Wein soll aufrichten und stärken.“ Der Engel bleibt hartnäckig: Immer wieder spricht er Elija an. „Heilung braucht Zeit“, betont Koch. Zuspruch und Gespräche können Mut machen. Elija ist in die Wüste geflüchtet und sucht Unterschlupf in einer Höhle. Distanz gewinnen, sich zurück ziehen – auch dies sind Schritte zur Krisenbewältigung. Einfach die Seele baumeln lassen, Ruhe finden sowie abschalten und daraus neue schöpferische Kraft ziehen.

Auf Gottes Stimme hören: „Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn“, ruft Gott Elija zu. Der Prophet erwartet einen Sturm – doch der Herr kommt in einem „leisen Säuseln“ daher. Das heißt: Gott will „sanft“, von Innen heraus wirken. Elija versteht die Botschaft, seine Lebens-geister sind neu geweckt. Biblische Geschichten können aufbauen. **Claudia Geimer**

Kritik an der Beerdigungskultur

Vortrag von Pfarrer Georg Koch – Sich im Leben mit dem Ende versöhnen

BRUCHE. Wer ein Rendez-vous mit dem Tod ausmacht, gewinnt fürs Leben – davon ist der Betzdorfer Pfarrer Georg Koch überzeugt. Er erläuterte bei einem Vortrag, was es mit der „Kunst des Sterbens“ auf sich hat. Über diese in Vergessenheit geratene Kunst sprach Koch am Dienstagabend auf Einladung der Kolpingsfamilie in Bruche. Das Thema rief viele Interessenten in den Pfarrsaal. Koch verdeutlichte, wie die Kunst des Sterbens zugleich eine Kunst des richtigen Lebens sein kann. Dann nämlich, wenn es dem Mensch gelingt, sich mitten im Leben mit dem Tod zu versöhnen.

Aufgekommen war die „Kunst des Sterbens“ (Ars moriendi) zur Pestzeit im Mittelalter. Damals wurden den Christen Leitfäden an die Hand gegeben, wie sie den Anfechtungen in der Sterbestunde begegnen und ins Himmelreich gelangen können. Da niemand weiß, wann ihm das

letzte Stündlein schlägt, sollten die Anweisungen schon früh befolgt werden, damit man jederzeit gewappnet ist und ohne Furcht durchs Leben gehen kann.

„Heute wird die Kunst nicht mehr gekannt und geübt“, sagte Koch. „In einer ‚Gesellschaft der Sieger‘ ist es schwer, zu sterben.“ Die Menschen würden heute länger leben und unpersönlicher sterben. Darum sei wichtig, die Kunst wieder einzuüben. Der Tod sei eine Wirklichkeit, die mit der Geburt beginne.

Wer wisse, dass er sterbe, und dies hinnehme, könne dem Tod mit Gelassenheit begegnen. Früher wurden die Verstorbenen auch zu Hause aufgebahrt, war der Tod mitten im Leben. Heute gehe die Beerdigungskultur falsche Wege: anonyme Bestattung, kein Kaffeetrinken mehr in Gemeinschaft, Nachlassen von Beten für Verstorbene und des Bewusstseins für ein Leben nach dem Tod. Dabei

wäre man, wenn man das Feindbild des Todes begrabe, schon ein Stück weiter. Die Kunst des Sterbens bedeute: Urvertrauen haben, sich fallen lassen und wissen, dabei sanft aufgehoben zu sein. Wer sich nicht mit dem Tod beschäftige, so Koch, beschäftige sich nicht mit dem Leben. Für wen der Tod fern und belanglos sei, für den werde das Leben träge und faul.

Es gebe heute in der Gesellschaft viel seelische Verarmung. Immer mehr Menschen würden sich in Unverbindlichkeit ergehen, sich Verpflichtungen verweigern, sich nicht mehr für die Gemeinschaft einsetzen. Es herrsche Hektik und Druck. „Der Mensch wird in eine Welt hineingeschmissen, in der wie auf einem Karussell die Geschwindigkeit zunimmt, der Halt aber abnimmt“, sagte Koch.

Der Gedanke an den eigenen Tod könne zu innigerem Leben führen. Denn wenn man um den Tod wisse, ordne man auch die Hierarchien des Lebens anders. Wenn man bereit sei, das Leben im Licht des Todes zu sehen, habe der Tod die Fähigkeit, Dinge zu ändern. Die Kunst des Sterbens beginne, mit dem Mut zu schweigen. Das Leben brauche Unterbrechung, damit der Mensch in sich hineinhören und merken kann, was wertvoll ist.

Die Kunst des Sterbens bedeute, den Tod anzunehmen. Es sei ein Reifungsprozess, der aber nicht individuell gemeint ist, sondern mit Gemeinschaft zu tun habe. Das sei heute vielen verloren gegangen. „Die hohe Schule der Kunst des Sterbens ist die hohe Schule der Kunst des Lebens“, betonte Koch abschließend. **Eva-Maria Stettner**



Pfarrer Georg Koch sprach auf Einladung der Kolpingsfamilie in Bruche zur „Kunst des Sterbens“. ■ Foto: Eva-Maria Stettner

Pfarrer greift eigene Kirche an

Georg Koch: Umgang mit sexuellem Missbrauch ist schönfärbende Tünche – Beifall nach Predigt

In einer aufsehenerregenden Predigt fordert ein katholischer Pfarrer von seiner Kirche, sich radikal neu auszurichten. Die Antworten der Bischöfe zum Beispiel im Umgang mit den sexuellen Missbrauchsfällen bezeichnet der Pastor als „erbärmliches Flickwerk“ und „schönfärbende Tünche“.

BETZDORF. Applaus der Gottesdienstbesucher nach einer mutigen Predigt des Betzdorfer Pfarrers Georg Koch (65): Der katholische Pastor aus dem Kreis Altenkirchen ging mit seiner Kirche auch wegen der Aufarbeitung der sexuellen Missbrauchsfälle hart ins Gericht. „Die katholische Kirche ist die absoluteste Monarchie der Welt, in der ein Mann das Sagen hat – und allen anderen wird der Mund verboten.“

Koch fordert von der katholischen Kirche „radikal Neues“. Den Bischöfen wirft er „Oberflächenkosmetik“ vor. Es sei an der Zeit, das Diakonieamt für Frauen zu öffnen. Die Predigt, die Koch am Wochenende in drei Kirchen gehalten hat, im Wortlaut:

„Achilleus war der Sohn des Peleus und der Meeresnymphe Thetis. Da er einen menschlichen Vater und eine göttliche Mutter hatte, war er sterblich. Thetis versuchte, ihn wenigstens unverwundbar zu machen und tauchte ihn in den heiligen Fluss Styx ein. Sie hielt ihn an der Ferse, und hier konnte das Wasser nicht immunisieren, sodass er an der Ferse verwundbar blieb. Das ist die berühmte Achillesferse. Achilles galt als stattliche Gestalt, als großer Kämpfer, als einer, der mit vielen Talenten und Begabungen ausgerüstet war. Darüber aber vergaß er, dass er verwundbar, verletzlich war. Und so konnte ihn der Pfeil der Paris treffen und ihn töten.“

Viel zu lange vertuscht

Auch unsere Kirche hat sich in den letzten Jahrzehnten als mächtig erwiesen. Sie war mehr fordernd und kämpfend als einladend. Sie drohte allzu oft mit der Peitsche der Angst. Dabei vergaß sie, dass sie letztlich war.

Die Ereignisse in den vergangenen Wochen, die in unserer Kirche aufzuarbeiten sind, verschrecken und erschrecken. Da ist es an der Zeit, dass die Kirche sich bekennt und entschuldigt. Viel zu lange ist in den Personalabteilungen unserer kirchlichen Behörden vertuscht und unter den Tisch gekehrt worden.

Die Bischöfe nehmen nur zaghaft Stellung. Ihnen scheint der Ruf der Kirche wichtiger zu sein als der Schutz der Opfer. Manche wie Bischof Mixa führen diese



Beifall von Gottesdienstbesuchern nach einer außergewöhnlichen Sonntagspredigt: Der katholische Pfarrer Georg Koch geht mit seiner Kirche hart ins Gericht. ■ Foto: Markus Döring

schlimmen Ereignisse auf den Zeitgeist zurück, statt einen inneren Reinigungsprozess einzuleiten, der den Sumpf trockenlegt. 'Seht, ich mache etwas Neues', so ruft in der heutigen Lesung der Prophet Isaias dem Volk in der babylonischen Gefangenschaft zu. Von diesem Neuen ist in diesen Tagen in unserer Kirche nichts zu spüren. Sie hält am Alten fest. Aber es wäre ihre Aufgabe, jetzt und heute die Zukunft zu gestalten.

Das ist die zweite Achillesferse unserer Kirche. Sie schaut auf das Alte, verbirgt sich hinter Traditionen nach dem Motto: Das wird sich schon wieder einrenken. Irrendwie haben wir alles wieder auf die Reihe gebracht.

Aber nur etwas radikal Neues kann die himmlisch-schreiende Not unserer Kirche beseitigen. In der Welt gehen Veränderungen im rasanten Tempo vor sich, in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Medizin und Sexualität. Nur in der Kirche bewegt sich nichts. Sie ist nach wie vor die absoluteste Monarchie der

Welt, in der ein Mann das Sagen hat – und allen anderen wird der Mund verboten.

Was unsere Bischöfe als Lösung anzubieten haben, ist schönfärbende Tünche. Oberflächenkosmetik, erbärmliches Flickwerk, kalter Kaffee von gestern. Wie jede Erklärung unserer Bischöfe, die noch kaum jemand vom Stuhle gerissen hat.

Diakonieamt für Frauen

Wir können die Ereignisse der letzten Wochen nicht mit dem Zölibat verknüpfen. Und dennoch wäre es an der Zeit, den Zwangszölibat durch eine Wahlmöglichkeit aufzuwerten. Ist es nicht höchste Zeit, dass für Frauen das Diakonieamt geöffnet wird? Und wie steht es mit der neuen Heimat in unserer Kirche für Geschiedene und Wiederverheiratete? Natürlich müssen wir auch unsere eigene Achillesferse in den Blick nehmen. In den fast 40 Jahren meines Priestertums gibt es kein Jahr im Rückblick, in dem ich nicht unschuldig war, in dem meine Glaubwürdigkeit wenig überzeugend war. Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf diese Frau, so sagt Jesus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern im heutigen Evangelium (in dem es um eine Ehebrecherin geht, Anm. der Redaktion). Und pikanterweise heißt es, sie gingen alle von dannen, angefangen von den Ältesten.

Wo sind wir als gläubige Christen und als christliche Gemeinden überzeugend gewesen? Wo haben wir die Geschichte unserer Gemeinden selbst in die Hand ge-

nommen? Haben wir uns nicht auch zu sehr sesshaft gemacht in unseren Traditionen und stets in die Vergangenheit geschaut? Hielten wir uns nicht auch für unverwundbar? Was würde diese Gemeinde heute Morgen tun, wenn ein Plakat an der Kirche darauf hinwies, dass heute eine Frau hier predigen würde. Viele wären am Kirchenportal vorbeigegangen und hätten den Friedhof besucht.

Jesus verurteilt die Ehebrecherin nicht. Wo sind die Männer, die daran beteiligt waren? In Stein haben Männer die Gebote gemeißelt, und Jesus schreibt in den Sand. Das kann man wegwischen. Jesus stellt mit seiner Frage die Männergesellschaft bloß. Und so steht auch heute im Raum: War diese Ehe, die sie angeblich brach, wirklich eine Ehe? Es gibt auch heute in unserer besten Gesellschaft Ehen, die längst, 20 und noch mehr Jahre, keine Ehen mehr sind. Eine Ehe aber, die nicht mehr existiert, kann man auch nicht brechen.

'Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht scheiden.' Freilich mahnt auch dieses Wort uns zur Vorsicht. Ich hätte größte Bedenken, von jedem Paar, das sich vor dem Altar das Jawort gibt, zu behaupten, Gott habe sie zusammengefügt.

Kann man in diesen Zusammenhängen nicht von einer unbarmherzigen Kirche sprechen, wenn sie die Gescheiterten ausgrenzt? Wer von Euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie. Jesus wusste, dass keiner sich diesen Anspruch anmaßen würde. Denn in seinen Augen sind alle Menschen, sind wir alle Sünder. Deshalb entlässt er nicht nur die Frau, der er nun allein gegenübersteht, sondern heute im Angesicht von Ostern uns alle mit der Mahnung: Geh hin und sündige von jetzt an – von heute an – nicht mehr.

Angesichts der Achillesferse in unserem Leben und im Leben der Kirche gilt die Erkenntnis: Wir sind eine Gemeinschaft von Sündern, Armen, Bettlern. Nur so werden wir den Mut aufbringen, alles aufzuarbeiten, barmherzig zu sein und dem Wort Gottes zu trauen: Seht, ich mache etwas Neues. Nur aus dieser Perspektive wird uns der anstehende Reinigungsprozess zu neuen Ufern führen. 'Aus tiefen Wunden wachsen große Flügel', sagt der Volksmund. Die Wunden aber müssen geschnitten werden, wenn sie weiter eitern, wird unsere ganze Kirche krank. Beten wir um mutige Christen und um mutige Bischöfe, damit die Barmherzigkeit des Evangeliums Raum gewinnen kann."

Zur Person

Georg Koch

Pastor Georg Koch steht seit 25 Jahren der Pfarrereingemeinschaft Betzdorf-Bruche-Scheuerfeld vor und war zuvor zehn Jahre lang Jugendpfarrer in Koblenz. Er wurde in Niederfischbach (Kreis Altenkirchen) geboren. Heute feiert er seinen 65. Geburtstag.

Pfarrer spricht Bürgern aus der Seele

„Hut ab vor Pastor Koch“, „Respekt! Wirklich mutig!“, „Dank für die offenen Worte“, „Bravo für Ihren Mut“, „Die katholische Kirche muss umdenken“: Das sind nur einige Reaktionen auf die Predigt von Pfarrer Georg Koch, die RZ-Leser jetzt im eigens eröffneten Internet-Forum äußerten. Spontanen Beifall gab es dafür in den Gottesdiensten.

► Seite 11



Pfarrer spricht Bürgern aus der Seele

Betzdorfer Georg Koch erhält für Predigt zum Thema „Sexueller Missbrauch“ viel Zustimmung – Diskussionen im Internet

Mit klaren Worten hat der Betzdorfer Pfarrer Georg Koch Stellung zum Thema „Sexueller Missbrauch“ und der Situation der Kirche Stellung bezogen. Er forderte in seiner Sonntagspredigt eine neue Kirche und mutige Bischöfe. Viel Zuspruch zu den klaren Worten gibt es für Pfarrer Koch.

BETZDORF. „Hut ab vor Pastor Koch“, „Respekt! Wirklich mutig!“, „Dank für die offenen Worte“, „Bravo für Ihren Mut“, „Die katholische Kirche muss umdenken“, „Applaus für den Pfarrer“: Das sind nur einige Reaktionen auf die Predigt von Pfarrer Georg Koch am vergangenen Sonntag (die RZ berichtete). Spontanen Beifall gab es dafür in den Gottesdiensten. Im Internet können die RZ-Leser über

die Predigt diskutieren, Lob austeilen, aber auch Kritik anmelden. Einfach bei www.wer-kennt-wenn.de anmelden und sich in die Gruppe „Rhein-Zeitung Kr. Altenkirchen“ einladen lassen. Und schon ist man mit dabei.

In einem Forum in der RZ-Gruppe gibt es auch ausführlichere Stellungnahme zu den Aussagen von Koch.

Rosi Hoyer aus Betzdorf: „Ich bin kein Kirchgänger, aber diese Predigt hätte ich mir gerne angehört. Ich finde es großartig, wie Pastor Koch auf die aktuelle Situation reagiert. Die kath. Kirche muss bereit sein für Veränderungen. Weg mit dem Zwangszölibat. Wem soll das nützen? Meiner Meinung nach hat sexuelle Enthaltsamkeit nichts mit dem Glauben zu tun.“ Der

Protestant Hartmut Fischer aus Betzdorf findet: „Ein mutiger Mann. Pfarrer Koch spricht den Menschen aus der Seele. Und er wird wohl auch Anfeindungen erdulden müssen, denn die Hierarchie der katholischen Kirche wird es nicht hinnehmen, dass ein ‚kleiner Pfarrer‘ so klare, große Worte spricht. Doch die Würdenträger sollten bei ihrer Bewertung eines nicht vergessen: Pfarrer Koch hat keine Wunden geschlagen – er hat den Finger auf diese Wunden gelegt.“

Dennoch sollte man bei der Bewertung der Missbrauchsfälle eines nicht verdrängen: Kindesmissbrauch ist ein Problem, das uns alle angeht. Die meisten Kindesmissbrauchsfälle finden immer noch im nahen verwandtschaftlichen

Umfeld der Kinder statt. Dass gerade eine Institution wie die Kirche wegen ihres hohen moralischen Anspruchs hier verstärkt in die Pflicht genommen wird, ist sicher richtig. Aber es darf nicht dazu führen, dass das Problem an sich in die Kirche abgeschoben wird.

Ich denke, es ist auch im Sinne von Pfarrer Koch, wenn wir alle erkennen: Die Kirche ist ihrem moralischen Anspruch nicht gerecht geworden und muss sich bewegen – aber das darf kein Grund für uns sein, die eigene Verantwortung gegenüber den Schwächsten unserer Gesellschaft zu verdrängen. Jeder Kindesmissbrauch – egal wo er geschieht – ist einer zu viel.“

Und Doris Murray (evangelische Christin) aus Katzwinkel

schreibt uns per Mail: „Alte Achtung vor dem Mut von Pastor Koch! Wunderbar, dass es so etwas noch gibt!“.

Aber in der Gruppe „Rhein-Zeitung Kr. Altenkirchen“ werden mehr Themen diskutiert. Das reicht von der Bebauung des Siegparkplatzes in Betzdorf über Straßenschäden, das Betzdorfer Ei, den geplanten Aldi in Daaden, den Discounter für Weyerbüsch bis hin zu einem Kultursalon in Altenkirchen. Viele Themen. Und Leser selbst können hier auch eigene Themen anregen und Diskussionsforen eröffnen.

Also auf und sich bei www.wer-kennt-wenn.de anmelden und zur Gruppe „Rhein-Zeitung Kr. Altenkirchen“ kommen.

Andreas Neuser

RHEIN-ZEITUNG vom 25.03.2010

Leserbriefe vom 25.03.2010 aus der RHEIN-ZEITUNG:

In einer Predigt hat der Betzdorfer Pfarrer Georg Koch von seiner Kirche gefordert, sich radikal neu auszurichten.

„Finger in die Wunde gelegt“

Pastor Koch spricht aus, was viele Katholiken und Nichtkatholiken denken. Er hat den Finger genau in die Wunde der katholischen Kirche gelegt. Nach meinem Dafürhalten kann man es kaum besser auf den Punkt bringen. Auch wir verfolgen mit Abscheu die vielen Enthüllungen und Vertuschungen aus den letzten Jahrzehnten, und mit Bestürzung die (Nicht-)Äußerungen des

Herrn Ratzinger. Allein schon dies lässt mich an meiner katholischen Konfession immer mehr zweifeln. Ich bin selbstständig und zahle mehrere Tausend Euro Kirchensteuer im Jahr. Sollten Herrn Koch irgendwelche Repressalien widerfahren, so wird dies das Fass zum Überlaufen bringen; ich würde der katholischen Kirche den Rücken kehren.

Thomas Andres, Sinzig

„Verdienstkreuz verdient“

Danke für die Veröffentlichung der Predigt von Pfarrer Georg Koch. Meines Erachtens hat der Mann das Bundesverdienstkreuz

verdient, nicht nur für seine offenen Worte, sondern für den Mut, diese Predigt zu halten.

Rainer Senkbeil, Zell-Merl

„Wir müssen umdenken“

Ganz schön mutig finde ich Pastor Georg Koch, der das Verhalten unserer Kirche zu recht kritisiert. Dabei könnte man in der Kritik viel weiter ausholen, etwa dass man einem Theologieprofessor, der andere Christen zum gemeinsamen Mahl einlädt, u. a. die Lehrerberechtigung entzieht und dass unsere Kirche Priester, die andere sexuell missbraucht haben, versetzt und sie unter dem Deckmantel der Verschwiegenheit weiter agieren lässt. Sehr „fürsorglich und zuvorkommend“

finde ich, dass die Kirche Unterhalt für Priesterkinder unter der Voraussetzung zahlt, dass sich Mütter und Kinder nicht zu ihrem Erzeuger bekennen dürfen. Das ist scheinheilig! Hier müssen wir als Kirche umdenken. Man soll die Männer, die Priester werden wollen, auf Wunsch heiraten lassen. Unserer Kirche fehlt der Heilige Geist, der Wirbelwind, der die Kirche – wie Pastor Koch schreibt – neu ausrichtet.

Oswald Senner, Mülheim-Kärlich

„Sanktionen zu erwarten?“

Ein Hoch dem Herrn Pfarrer für seine in dieser Zeitung veröffentlichte Predigt. Endlich ein mutiger Pfarrer, der die Wahrheit offen ausspricht. Nun darf man darauf gespannt sein, wie die Oberen der römisch-katholischen Kirche auf diese of-

fenen und wahren Worte reagieren werden und welche Sanktionen der Pfarrer zu erwarten hat. Ich weiß, wie viel Not und Schmerz diese Kirche und ihre veralteten Gesetze einem Teil ihrer Gläubigen bringen.

Dieter Graf, Weroth

Leserbriefe: Rhein-Zeitung, Leserbriefe, 56055 Koblenz
Fax: 0261/892 122; E-Mail: Leserbriefe@Rhein-Zeitung.net
Online diskutieren: Rhein-Zeitung.de/Forum

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion; die Redaktion behält sich Kürzungen vor.